

Reime gegen Rechts

Das bundesweite Schulprojekt „Culture on the Road“ lässt Jugendliche gegen Nazis rappen und tanzen

Von Titus Arnu

Links vorne im Klassenzimmer steht ein Pulk von Mädchen mit Wollmützen und Cargohosen, das sind die Hiphop-Fans. Rechts vorne hat sich eine Gruppe wortkarger Jungs zusammengefunden, das sind die Techno-Freunde. Links hinten ein gemischter Haufen, der sich auf Hitparaden-Pop geeinigt hat. Tomas steht in der Ecke hinten rechts, er ist allein. Der 15-jährige Junge grinst ein bisschen verlegen und sagt: „Ich höre Rock. Rechtsrock.“

An der Ernst-Moritz-Arndt-Schule, einer Haupt- und Realschule in Greifswald, stehen an diesem Tag nicht Mathe, Bio und Erdkunde auf dem Stundenplan, sondern Hiphop, Techno und Punk. Bevor die Jugendlichen rappen und Platten auflegen, will Silke Baer, die das Projekt „Culture on the Road“ leitet, erst einmal wissen, wo die Schüler stehen - musikalisch und politisch. Das Kennenlern-Spiel dient auch dazu, herauszufinden, ob es Jugendliche in der Klasse gibt, die mit Neonazis sympathisieren.

In der Greifswalder Schule ist die Sache schnell klar. Die Mehrheit der Jungen und Mädchen mag Hiphop oder Pop, trägt Turnschuhe, Schlabbhosen, lange Haare und Baseballkappen. Aber es gibt auch Jungs wie Tomas, die in Bomberjacken, Lederstiefeln und mit kurz geschorenen Haaren auftreten und aus ihrer politischen Einstellung kein Geheimnis machen. Schwarze Rapper, deren Bilder auf dem Boden des Klassenzimmers auslegen, werden von manchen Schülern wie selbstverständlich als „Nigger“ bezeichnet, ausländi-



sche Künstler als „Kanaken“. Der Ton unter den 14- bis 16-jährigen Hauptschülern ist mehr als derb. Andersdenkende werden ebenfalls als „Nigger“ bezeichnet, Mädchen nennen sich gegenseitig „Schlampe“

oder „Pussy.“

Hier setzt das Projekt „Culture on the Road“ an. Silke Baer, Sozialpädagogin aus Berlin, ist mit zwölf Mitarbeitern des Projekts zu Besuch in Greifswald. Sie fragt die Schüler, ob sie

wissen, dass „Nigger“ ein Schimpfwort ist. Sie weist darauf hin, dass Respekt und Toleranz gerade unter den schwarzen Rappern eine wichtige Rolle spielt und dass der Umgangston in der Klasse nicht in Ordnung sei. Später, als das

Gespräch auf Ausländer kommt, bekommt sie die Vorurteile der Greifswalder Schüler noch deutlicher zu hören aber darauf wollte sie gerade hinaus.

Die Berliner Studenten und Sozialpädagogen von „Culture on the Road“ reisen durch Deutschland und erklären Schülern, wie Punk, Gothic, Techno und HipHop funktionieren, und quasi nebenbei betreiben sie Basisarbeit gegen Rechtsextremismus. Im Gepäck haben die Jugendexperten Plattenspieler, Farbdosen, Fotos, Filme - und Vertreter der Subkulturen. Punker, Graffiti-Sprayer mit Street Credibility, HipHop-Künstler und Techno-DJs machen mit den Schülern zusammen Musik und versuchen, ihnen ein bisschen mehr Toleranz beizubringen. Da die Jugendlichen einem Zwanzigjährigen mehr glauben als jedem 40-jährigen Geschichtslehrer, funktioniert das ganz gut. Allein die moralische Empörung über Rechtsextremismus reiche nicht aus, findet Silke Baer, die das vom Bundesinnenministerium geförderte Projekt

seit mehreren Jahren leitet. „Häufig ist Rechtsextremismus bei Jugendlichen einfach nur Mainstream“, sagt sie. Weil es kaum andere Jugendkulturen gebe, würden Schüler häufig zu Mitläufern der rechten Szene. Deshalb wollen die jungen Mitarbeiter des bundesweiten Projekts andere Kulturen aufbauen und dabei gleich den politischen Aspekt mit fördern. Das ist teilweise bitter nötig. In Greifswald, wo es für die Haupt- und Realschüler viel zu wenige Ausbildungsplätze und auch sonst kaum Perspektiven gibt, fallen rechtsextreme Parolen auf fruchtbaren Boden. Einige sind sich die Jugendlichen aus Greifswald nur in einem: Alle wollen weg. Die Urteile über den Ort an der Ostsee sind vernichtend: „langweilig!“, „nichts zu tun!“, „man kann hier nur saufen!“ Immerhin findet einer, dass es am Strand schön sei. Viele sagen, dass sie nach Berlin ziehen wollen oder gleich ins Ausland, „trotz der vielen Ausländer dort.“

Die Mehrheit der Gruppe, die sich für den DJ-Kurs angemeldet hat, sagt auf Silke Baers Nachfrage, dass es keine nennenswerte rechtsextreme Gewalt in der Gegend gebe. Das wissen die Leute von „Culture on the Road“ allerdings richtigzustellen. Silke Baer erinnert an einen Fall, der nur ein paar hundert Meter von der Schule entfernt passierte: Der Obdachlose Klaus-Dieter Gerecke wurde im Stadtpark von Greifswald von einem 20-jährigen Mann und zwei 18 Jahre alten Frauen erschlagen, die Festgenommenen wurden der rechten Szene zugeordnet. Nach und nach geben die Schüler zu, doch schon von solchen Geschichten gehört zuhaben. Aber was das denn mit Politik zu tun habe?

Erstaunlicherweise ist es der Rechts-rock-Fan Tomas, der am meisten weiß über die politischen Aspekte der Jugendkulturen. Tomas sagt, er habe viel über Skinheads gelesen und beginnt zu referieren über Glatzen, Springerstiefel und den Unterschied

zwischen politischen und unpolitischen Skins. „Die Skinheads waren ursprünglich eine große Spaßkultur“, erläutert Silke Baer, „die waren nicht rechtsextrem, sondern eher links.“

Das sind Feinheiten, die keinen so richtig interessieren, eigentlich wollten die Jugendlichen Musik machen. Aber eines will Silke Baer noch wissen: „Schätzt mal, wie hoch der Ausländeranteil in Greifswald ist!“ Das sei „übelst krass mit den Ausländern“, findet ein Mädchen, „die sind überall hier.“ Genauer? „Mindestens 50 Prozent Ausländer!“ schätzt ein anderer. Silke Baer sagt, dass es jetzt gleich losgehe mit der Musik. Aber vorher hält sie eine amtliche Statistik mit den Ausländeranteilen in Mecklenburg-Vorpommern hoch, schaut unter Greifswald nach und sagt: „Es sind zwei Prozent.“